



Auswirkungen auf die Volkswirtschaft des Kantons Zürich

***Referat von Regierungsrätin Carmen Walker Späh, anlässlich
der Veranstaltung des EIZ zur Schweizerischen Geldpolitik vom
16. November 2015***

Sehr geehrte Damen und Herren

Herzlichen Dank für die Einladung zum Anlass. Ich freue mich über die Gelegenheit, heute Abend einige Worte zu den Auswirkungen der gegenwärtigen Geldpolitik unserer Nationalbank auf die Zürcher Volkswirtschaft zu sagen. Ich werde in meinem rund 15-minütigen Referat zuerst auf den aktuellen Zustand und die Herausforderungen der Zürcher Wirtschaft eingehen und in einem zweiten Teil wirtschaftspolitische Massnahmen erläutern, wie die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft trotz Frankenstärke aufrechterhalten werden kann.

Wirtschaftliche Verfassung des Kantons Zürich nach dem Frankenschock

Der 15. Januar 2015 wird zweifellos in die Annalen der Schweizer Wirtschaftsgeschichte eingehen. Die für viele überraschende Ankündigung der SNB, die Wechselkursuntergrenze des Frankens gegenüber dem Euro aufzuheben, sowie die Einführung von Negativzinsen haben in Politik, Wirtschaft und in der Bevölkerung eine grosse Verunsicherung ausgelöst. Wie immer nach solchen Schockerlebnissen schrieben sich die Kommentatoren in der Presse die Finger wund und von blanken Horrorszenario des baldigen Niedergangs der Schweizer Wirtschaft über gutgemeinte Durchhalteparolen war alles zu lesen. Inzwischen sind rund 10 Monate ins Land gezogen und die heutige Veranstaltung bietet die Gelegenheit zu schauen, welche im Frühjahr verbreiteten Szenarien nun tatsächlich eingetroffen sind und welche nicht.

Der Kanton Zürich als Wirtschaftsmotor der Schweiz und als Produzent eines Fünftels der Schweizerischen Wirtschaftsleistung ist vom Wechselkursschock und dessen Folgen natürlich in besonderem Masse betroffen. Das Wachstum der Schweizer Wirtschaft ist bis zur Jahresmitte praktisch zum Stillstand gekommen, und wir gehen davon aus, dass sich diese

schweizweite Entwicklung auch tendenziell ähnlich im Kanton Zürich abgespielt hat. Der deutliche Wachstumseinbruch im ersten Quartal wurde aber mit einem etwas überraschenden Wachstum im zweiten Quartal kompensiert. Konjunkturstützend wirkten sich vor allem der Konsum sowie die Investitionen aus, während die Industrie, der Detailhandel oder das Gastgewerbe besonders unter dem starken Franken gelitten haben. Die im Herbst 2015 verfügbaren Konjunkturumfragen zeigen, dass Unternehmerinnen und Unternehmer die Wirtschaftslage im Kanton Zürich über alle Branchen hinweg wieder etwas besser einschätzen als im 1. Semester. Zwar leiden Industrie, Detailhandel und Gastgewerbe nach wie vor stark unter dem harten Franken. Die gesamte Dienstleistungsbranche, insbesondere aber der Bankensektor oder das Immobilienwesen legten seit Mitte Jahr aber eine robuste Konjunkturdynamik an den Tag. Zurzeit deutet nichts auf einen Rezession sondern eher auf eine wirtschaftliche Verlangsamung hin. Bei den aktuellen Wechselkursverhältnissen dürfte die Zunahme des BIP im Kanton Zürich für 2015 rund 1% betragen, für 2016 rechnen die Prognostiker aus heutiger Sicht mit einem Wachstum von 1 bis 1.5 Prozent. Damit liegen wir in beiden Jahren unterhalb unseres Wachstumspotenzials.

Lage auf dem Arbeitsmarkt: Anstieg der Arbeitslosigkeit erfolgt verzögert

Erlauben Sie mir nun eine kurze Analyse des Zürcher Arbeitsmarkts. Während sich die Wirtschaft bereits kurz nach der plötzlichen Frankenaufwertung merklich abkühlte und kurzfristig in eine Rezession fiel, so waren die Auswirkungen am Arbeitsmarkt vorerst verhältnismässig gering und setzten erwartungsgemäss erst mit etwas Verzögerung ein. Innert Jahresfrist – zwischen Oktober 2014 und Oktober 2015 – ist die Arbeitslosenquote im Kanton Zürich von 3.3 auf 3.6 Prozent angestiegen. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit betraf zu einem wesentlichen Teil Personen aus der Industrie, wobei hauptsächlich die Metall- und Maschinenindustrie betroffen war. Grössere Zunahmen verzeichneten aber auch der Gross- und Detailhandel sowie das Baugewerbe. Viele Unternehmen im Kanton Zürich haben nach der Aufwertung des Schweizer Frankens mit Preisnachlässen reagiert. Dadurch sanken die Margen aber teilweise empfindlich. Je länger die aktuelle Währungssituation anhält, desto stärker wird der Druck zur Anpassung der Produktion, beispielsweise durch Verlagerungen ins Ausland. Solche Anpassungen können nicht von heute auf morgen umgesetzt werden, sondern brauchen einige Zeit. Ihre Folgen sind dementsprechend erst verzögert auf dem Arbeitsmarkt spürbar. Wir dürfen uns deshalb keine Illusionen machen, denn die jüngsten Meldungen deuten unmissverständlich darauf hin, dass die Arbeitslosenquote im Kanton Zürich in den nächsten Monaten noch wesentlich ansteigen wird. Davon zeugt die steigende Zahl angekündigter Stellenabbauten, die Sie sicher in der Presse gesehen haben.

Währungs- und Zinsentwicklung: Mittelfristig sinkender Aufwertungsdruck auf den Franken

Die weitere Währungs- und Zinsentwicklung wird den Konjunkturverlauf massgeblich beeinflussen. Erlauben Sie mir deshalb eine kurze Einschätzung hierzu. Der Schweizer Franken bleibt teuerungsbereinigt und handelsgewichtet – trotz leichter Abwertung in den vergangenen Monaten – per Ende September 2015 um knapp 7 Prozent teurer als im Dezember 2014. Gegenüber dem wichtigsten Handelspartner Deutschland beträgt die teuerungsbereinigte Aufwertung sogar rund 10 Prozent.

Das Zinsniveau bleibt weiterhin sehr tief und der Leitzins (Libor) bewegt sich im negativen Bereich. Die Negativzinsen werden bei Konti und Anlageprodukten aber nur beschränkt weitergegeben. Um einen Rückgang der Margen zu verhindern, wurden allerdings vor allem die Hypothekarzinsen erhöht. Aufgrund der teilweise vermuteten Überhitzungen auf dem Immobilienmarkt in einzelnen Regionen hat diese Erhöhung aber auch ihre positiven Seiten. Kurz- bis Mittelfristig deutet einiges darauf hin, dass das Zinsniveau in den USA und in Europa stärker zunimmt als in der Schweiz, was den Aufwertungsdruck auf den Schweizerfranken etwas vermindern dürfte. Gesichert ist diese Entwicklung aber keineswegs und die Situation dürfte deshalb vorerst ungemütlich bleiben.

Dank der Einführung der Negativzinsen konnte in den letzten Monaten die Attraktivität des Frankens gedämpft werden. So sinnvoll diese Massnahme der SNB ist, sie geht leider nicht ohne Nebenwirkungen vonstatten. Zum einen verleiten die tiefen Zinsen zu risikoreicheren Anlagen, was das Risiko einer Blasenbildung in sich birgt. Zum anderen wird unser Vorsorgesystem stark belastet, weil wegen dem tiefen Zinsniveau die angestrebten Renditen nicht oder nur schwierig erreicht werden können. Unsere Vorsorgewerke steuern auf schwierige Zeiten zu, was uns Sozial- und Gesellschaftspolitisch in den nächsten Jahren wohl noch einiges Kopfzerbrechen bereiten wird.

Nach dieser Analyse des konjunkturellen Umfelds und den kurz- und mittelfristigen Aussichten möchte ich nun darauf zu sprechen kommen, welche wirtschaftspolitischen Handlungsoptionen nach meinem Dafürhalten bereitstehen, um die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft trotz starker Währung hoch zu halten.

Wirtschaftspolitische Handlungsoptionen: Standortattraktivität erhalten und erhöhen

Die Schweizer Wirtschaft hat in den letzten Jahrzehnten gelernt, dass sich die Nachteile einer starken Währung nur mit hoher Innovationskraft und mit Produktivitätssteigerungen

kompensieren lassen. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der in der Schweiz hergestellten Güter und Dienstleistungen war bereits vor dem Ende der Euro-Untergrenze permanent unter Druck und gleichwohl hat sich die Schweizer Wirtschaft prächtig entwickelt und uns zu Weltmeistern der Innovationkraft und der Wettbewerbsfähigkeit gemacht. Mit der Abschaffung der Euro-Untergrenze ist der Druck auf die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft aber noch einmal gestiegen. Unternehmen müssen sich auf längere Zeit mit niedrigeren Margen und einem intensiven Kampf um Marktanteile einstellen, was zu schmerzhaften Strukturbereinigungen führen dürfte.

Kein Wunder dass in dieser unsicheren Zeit jene Stimmen Auftrieb erhalten, welche mehr politischen Einfluss auf die Währungspolitik der SNB reklamieren. Davon sollten wir die Finger lassen, meine Damen und Herren. Auch ohne staatliche Intervention bei der Notenbank, hat es die helvetische Politik nun in der Hand, der Frankenstärke die Stirn zu bieten. Und zwar nicht mit kurzfristig wirkenden Konjunkturpaketen und Stützungsprogrammen, sondern mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich langfristig positiv auswirken werden. Gerne möchte ich Ihnen anhand von ein paar Beispielen zeigen, auf welchen Ebenen sich der Kanton und seine Regierung für die Verbesserung der Rahmenbedingungen einsetzen.

- **Bilaterale Verträge nicht aufs Spiel setzen.** Der Zürcher Regierungsrat setzt sich beim Bund mit Nachdruck dafür ein, dass die bilateralen Verträge mit der EU erhalten bleiben, denn viele Zürcher Unternehmen exportieren nach Europa und sind auf eine stabile Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen mit der EU angewiesen. Das wollen wir in wirtschaftlich unsicheren Zeiten nicht aufs Spiel setzen.
- **Innovationsfreudiges Umfeld schaffen.** Bei der Zürcher Regierung steht das Thema Innovationsfähigkeit denn auch ganz oben auf der Traktandenliste: wir treiben die Errichtung eines Innovationsparks auf dem Gelände des Flugplatzes Dübendorf mit grosser Energie voran. Der Innovationspark soll dazu beitragen, die führende Rolle des Wirtschaftsraums Zürich als Innovationsstandort zu sichern und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten.
- **Der Wirtschaft die notwendigen gut ausgebildeten Fachkräfte zur Verfügung stellen:** Eine der grössten Herausforderungen für die Schweizer Volkswirtschaft wird es in den nächsten Jahren sein, genügend Fachkräfte rekrutieren zu können. Die Zürcher Regierung setzt sich dafür ein, dass der Wirtschaft genügend Fachkräfte zur Verfügung stehen. Einerseits muss das grosse Potenzial von hervorragend ausgebildeten Frauen und Müttern noch besser für unsere Wirtschaft nutzbar gemacht werden. Andererseits

soll die Wirtschaft weiterhin die Möglichkeit haben, ausländische Fachkräfte rekrutieren zu können, wenn sie auf dem heimischen Markt nicht fündig wird.

- **Wirtschaftspolitische Schlüsselvorbaben mit Mass und unbürokratisch umsetzen:** Kanton Zürich setzt sich beim Bund dafür ein, dass die steuerliche Wettbewerbsfähigkeit durch die Unternehmenssteuerreform III erhalten bleibt, dass die Initiative „Gegen Masseneinwanderung“ unbürokratisch umgesetzt und dass der administrative Aufwand für Unternehmen weiter gesenkt wird.

Schluss

Damit komme ich zum Schluss meiner Rede. Meine Damen und Herren: Die wirtschaftliche Lage unseres Landes ist angespannt, sie ist aber zurzeit weniger dramatisch, als viele im Frühling noch vorausgesagt und von einer länger andauernden Rezession gesprochen haben. Trotzdem bleiben zahlreiche Herausforderungen, der Margendruck bei den Unternehmen bleibt hoch und die Arbeitslosigkeit dürfte weiter steigen. Ich bin überzeugt, dass die Schweizer Wirtschaft die Stärke hat, auch die aktuellen Schwierigkeiten wegen des starken Frankens zu meistern. Die Innovationskraft unserer Unternehmen, die unglaubliche Anpassungsfähigkeit vieler Betriebe und die Tatsache, dass die Schweiz aus vergangenen Krisen oft gestärkt hervorgegangen ist, stimmen mich vorsichtig optimistisch.

Den Mut behalten können wir insbesondere dann, wenn wir es schaffen, die Schweiz und Zürich als attraktives Pflaster für Unternehmen und als Kanton mit hoher Lebensqualität für die Bevölkerung zu bewahren. Nur wenn wir unseren Betrieben ein möglichst gutes Umfeld schaffen, vermag die Wirtschaft möglichst vielen Menschen im Kanton einen Arbeitsplatz zu bieten und unser Wohlstand kann gesichert werden. Das sind zwei zentrale Anliegen von mir als Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit (Schluss)